

IM NEBEL DER STAATSRÄSON

In Memory of Esther Bejarano

[15.12.1924 – 10.07.2021]

I.

Als wir Anfang der Woche in Vorbereitung auf die heutige Kundgebung¹ den Namen dieses Platzes² gegoogelt haben, haben wir festgestellt, dass er bei Google Maps als „Platz der sich frei bewegenden Kunst“ bezeichnet wird. Es scheint einige Journalisten vor Ort irritiert zu haben, dass wir den Platz dann auf unseren Flyern so genannt haben.³ Da es offensichtlich keinen Konsens über den Namen des Platzes gibt, möchte ich vorschlagen, dass wir das Problem dadurch lösen, dass wir heute Abend unter uns beschließen, eine öffentliche Diskussion über die Möglichkeit zu initiieren, einen neuen Namen für den Platz zu finden, auf den sich alle einigen können. Meiner Meinung nach könnte Saarbrücken einen „Bejarano-Platz“ gut gebrauchen. Wäre es nicht das perfekte Jahr für Saarbrücken, um Esther Bejarano eine große öffentliche Ehre zu erweisen?

Die heutige Veranstaltung ist ja dem Gedenken an die unvergessene und unvergessliche Esther Bejarano gewidmet, die vor genau 100 Jahren in Saarlouis geboren wurde. Genau an diesem Platz lebte Esther als Kind mit ihrer Familie, nachdem ihr Vater kurz nach ihrer Geburt zum Kantor der Saarbrücker Synagoge ernannt worden war. Ihr Elternhaus stand damals dort, wo heute die Hochschule für Musik Saar steht. Esther besuchte die jüdische Volksschule, die sich gegenüber dem heutigen Saarlandmuseum befand. Der Platz ist ja bereits ein Bejarano-Platz.

Viele von Ihnen werden die Geschichte von Esther kennen. Als Häftling in Auschwitz-Birkenau gelang es ihr, der schweren körperlichen Arbeit, die sie mit Sicherheit getötet hätte, zu entkommen, indem sie Mitglied des Mädchenorchesters von Auschwitz wurde. Sie wurde in das Orchester aufgenommen, nachdem sie sich in aller Eile selbst beigebracht hatte, den Kriegsschlager „Bel Ami“ auf einem Akkordeon zu spielen, das ihr von ihren Nazi-Entführern zur Verfügung gestellt worden war. Es war ein Instrument, das Esther nie zuvor gespielt hatte und das ihr auf unwahrscheinliche Weise zum Überleben verhalf. Später, nachdem sie das Vernichtungslager überlebt hatte, wurde sie oft mit den Worten zitiert: „Die Musik hat mir das Leben gerettet“.⁴

Bis wenige Wochen vor ihrem Tod im Jahr 2021 trat Esther regelmäßig bei Live-Konzerten auf und sang antifaschistische und jüdische Widerstandslieder, manchmal zusammen mit

¹ Die VVN-BdA wurde 1947 als „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ von überlebenden Widerstandskämpfer*innen und Verfolgten aller politischen Richtungen gegründet. Ihre vorrangigen Ziele waren neben der Erinnerung an die Toten die Entschädigung der Opfer und die Bestrafung der Täter*innen sowie die Pflege von Kontakten mit Überlebenden in allen ehemals besetzten Ländern. Bis zu ihrem Tod im Jahr 2021 war Esther Bejarano Ehrenvorsitzende der VVN-BdA.

² Die Kundgebung fand auf dem Platz zwischen der Hochschule für Musik Saar und der Modernen Galerie des Saarlandmuseums statt. In der Modernen Galerie wäre zum Zeitpunkt der Kundgebung eine Ausstellung meiner Werke zu sehen gewesen, wenn sie nicht am 24. November 2023 abgesagt worden wäre.

³ Siehe: <https://www.pressreader.com/germany/saarbruecker-zeitung/20240715/281883008567533>

⁴ Siehe: <https://akkordeon.online/esther-bejarano-die-musik-hat-mir-das-leben-gerettet/>

Familienmitgliedern, manchmal auch mit der Microphone Mafia, einer „Rap Band gegen Rechts.“ Musik war für Esther Bejarano ein Medium, um das Erlebte zu verarbeiten und ihren Appell für Menschlichkeit und Freiheit zu verbreiten. „Bel Ami“ blieb bis zum Ende ihres Lebens ein zentraler Bestandteil ihres musikalischen Repertoires und wird sicherlich als ihr Lied in Erinnerung bleiben. Das Lied wurde zu einem Symbol für die Notwendigkeit eines ständigen Widerstandes gegen politische Unterdrückung. Im Gedenken an Esther spielen wir während der heutigen Kundgebung „Bel Ami“ und andere Akkordeonmelodien, mit dem ausdrücklichen Segen und der Solidarität der Familie Bejarano.⁵

In den letzten Wochen haben einige Vertreter der lokalen Presse versucht, meine Hommage an Esther, die ich Mitte Mai dieses Jahres in einem Vortrag im Filmhaus Saarbrücken gehalten habe, zu skandalisieren. Meine Ehrung fand in Form eines Vortrags mit dem Titel „A Song for Esther“ statt.⁶ Den Auftakt bildete eine unbeholfene, aber ehrliche Darbietung von „Bel Ami“, die im Nachhinein von einem Lokaljournalisten als „geschmacklose Aneignung“ von Esthers Erbe angeprangert wurde.⁷ Ein anderer beleidigter Journalist - in diesem Fall aus der antideutschen Ecke - ging so weit, mich als „Shoah-Verharmloserin“ zu verurteilen.⁸ Man sollte meinen, dass diejenigen von uns, deren Vorfahren vom Naziregime millionenfach ermordet wurden, jedes Recht haben, die tapferen Vorfahren, die die Schrecken der Shoah überlebt haben, zu ehren und ihrer zu gedenken, ohne dass nicht-jüdische Deutsche darüber urteilen, wie wir dies tun. Angesichts der Tatsache, dass Esthers Familie sich durch meine performative Hommage an Esther nicht im Geringsten beleidigt fühlt, sollte man meinen, dass nicht-jüdische Deutsche den Anstand besitzen würden, auf Skandalisierung und moralische Selbstdarstellung zu verzichten. Oder sollen wir glauben, dass die unmittelbare Familie von Esther Bejarano nicht in der Lage ist, angemessene Entscheidungen darüber zu treffen, wie ihr Erbe gefeiert und bewahrt werden soll?

Wenn es um die Frage geht, wie die Erinnerung an den Holocaust in diesem Land lebendig gehalten werden soll, ist die Häufigkeit, mit der sich nicht-jüdische Deutsche die moralische Autorität anmaßen, Juden vorzuschreiben, was sie tun oder sagen dürfen, unendlich quälend und gleichzeitig symptomatisch für die Grenzen der Erinnerungskultur. In diesem Zusammenhang muss ich an die Worte des jüdischen amerikanischen Cartoonisten Art Spiegelman denken. Als in den achtziger Jahren sein mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnetes Comic „Maus“ erschien, in dem er erzählt, wie sein Vater Auschwitz überlebte, stieß er im Land der Täter zunächst auf Ablehnung. Einige nicht-jüdische Deutsche besaßen die Frechheit, Spiegelman als Antisemiten zu beschimpfen: „Ein deutscher Journalist fragte mich einmal: ‚Ein Comic über Auschwitz - ist das nicht furchtbar geschmacklos?‘“ erzählt Spiegelman in einem Radio Beitrag später. Seine Antwort war: „Nein, ich glaube, eigentlich war es Auschwitz, das furchtbar geschmacklos war.“⁹

In dieser pointierten Aussage traf Spiegelman den Nagel auf den Kopf. Die Frage des Journalisten an Spiegelman kehrt die groteske Realität des Holocaust um und stellt das Verhältnis zwischen deutschen Tätern und ihren jüdischen Opfern auf den Kopf. Durch eine Täter-Opfer-Umkehr verdrängt die Frage das eigene Schuldgefühl des deutschen Journalisten

⁵ Während der Kundgebung, auf der diese Rede gehalten wurde, verlas Nicole Schuh, die Vorsitzende der VVN-BdA-Saar, eine Erklärung von Joram Bejarano: „Die Familie Bejarano überlegt nach diesem Vorfall - der sogenannten „Causa Breitz“ - ob wir im Saarland weiterhin darauf vertrauen können, dass unsere Mutter angemessen geehrt wird, wenn verantwortliche Personen in der Lage sind, die erste jüdische Künstlerin nach 1945 ohne dargelegten Grund auszuladen.“

⁶ Die vollständige Rede kann unter diesem Link eingesehen werden:

<https://www.youtube.com/watch?v=oSyW8sBxmGA>

⁷ Siehe: <https://www.pressreader.com/germany/saarbruecker-zeitung/20240715/281870123665645/textview>

⁸ Klaus Gietinger. „Postkoloniale Kakophonie,“ *Konkret*, Juli 2024.

⁹ Siehe: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/comic-nationalsozialismus-antisemitismus-spiegelman-maus-100.html>

und verlagert diese Schuld - zusammen mit der historischen Verantwortung für die Shoah - auf Spiegelman, den Sohn von Holocaust-Überlebenden. Die Anekdote zeigt exemplarisch, wie die jüdische Auseinandersetzung mit dem Erbe des Holocausts oft von deutschen Befindlichkeiten sabotiert wird. Deutschlands wohlverdiente Scham im Gefolge der Beinahe-Ausrottung der europäischen Juden wird allzu oft zum Zweck der Denunziation lebender Jüdische Meinungen instrumentalisiert. Es ist höchste Zeit für Menschen-mit-Nazihintergrund, damit aufzuhören, Schuld und historische Verantwortung, mit der sie zu Recht umgehen müssen, auf progressive Juden abzuwälzen. Ebenso ist es für Menschen-mit-Nazihintergrund höchste Zeit, damit aufzuhören, die kollektive Schuld für Antisemitismus auf Palästinenser, Muslime und/oder Araber zu projizieren.¹⁰

Wie Art Spiegelman und viele andere progressive jüdische und/oder israelische Denker - darunter Masha Gessen, Bernie Sanders, Emilia Roig, Yuval Abraham, Nancy Fraser, Eyal Weizman, Noam Chomsky, Marione Ingram, Naomi Klein and Jonathan Glazer, um nur einige zu nennen - war Esther Bejarano nicht bereit, sich von Deutschland vorschreiben zu lassen, wie sie mit dem Erbe der Shoah umgehen sollte. Esther war eine stolze und lautstarke Verfechterin der Rechte der Palästinenser. Sie sprach sich häufig gegen die unmenschliche Behandlung der Palästinenser durch Israel aus, die sie ohne zu zögern als „faschistisch“ und „Apartheid“ bezeichnete. So unfassbar es auch ist, führten Esthers prinzipienfeste Solidaritätsbekundungen mit dem palästinensischen Volk unweigerlich dazu, dass sie in diesem Land als Judenhasserin verleumdet wurde, und zwar von Nachfahren eben jener Menschen, die versucht hatten, sie während des Holocausts zu ermorden. Esther reagierte auf solche Anschuldigungen mit ihrer charakteristischen Integrität:

„Was Adolf Hitler und die Nationalsozialisten dem jüdischen Volk angetan haben - Vernichtung von 6 Millionen Menschen, Holocaust - darf nicht die Rechtfertigung Israels für die Diskriminierung des palästinensischen Volkes sein. Es ist ganz besonders wichtig, dass alle in Deutschland in denen ein menschliches Herz pocht, endlich erkennen, dass Kritik an der Politik Israels nicht mit Antisemitismus gleichzusetzen ist. Ich habe nicht das Vernichtungslager Auschwitz, das KZ Ravensbrück und den Todesmarsch überlebt, um von sogenannten Antideutschen und Konsorten als „Antisemitin“ beschimpft zu werden.“

Esther geriet hin und wieder mit deutschen Empfindlichkeiten in Konflikt, weil sie die Rolle ablehnte, die Juden im deutschen Nachkriegsdenken üblicherweise zugewiesen wird. Sie war weder bereit, sich als ewiges Opfer zu sehen, noch die deutsche Erwartung zu erfüllen, sich uneingeschränkt und bedingungslos mit Israel zu identifizieren. Esther lebte nach dem Motto, „Nie mehr schweigen, wenn Unrecht geschieht.“ Ihr Freund Moshe Zuckermann beschrieb sie in einer Würdigung nach ihrem Tod als Verkörperung der Möglichkeit, persönliches Lebensleid in emanzipatorische Politik zu übersetzen.¹¹

II.

Obwohl ich keine Esther Bejarano oder Art Spiegelman, kein Noam Chomsky oder Masha Gessen bin, werde ich auch hierzulande mit abstrusen Antisemitismusvorwürfen konfrontiert, weil ich die israelische Regierung kritisiere. Wie so viele deutsche Politiker*innen und Journalisten ist auch Ihre Ministerin für Bildung und Kultur - Christine Streichert-Clivot - nicht in der Lage, zwischen Antisemitismus, Antizionismus und legitimer Kritik an Israel als Staat zu unterscheiden. Aufgrund dieser Bildungslücken ist Ihre Bildungsministerin der Meinung, dass

¹⁰ Der Begriff „Menschen-mit-Nazihintergrund“ wurde von Moshtari Hilal und Sinthujan Varatharajah geprägt. Siehe: <https://www.berliner-zeitung.de/wochenende/nazi-hintergrund-ns-erbe-und-materielle-kontinuitaet-das-schweigen-brechen-li.150838>

¹¹ Siehe <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1154606.esther-bejarano-mit-dem-blick-liebevoll-wachsamer-angen.html>

ich eine rote Linie überschritten habe, als ich es wagte zu behaupten, dass das israelische Massaker an Zehntausenden Zivilist*innen in Gaza brutal unverhältnismäßig ist und in mehrfacher Hinsicht gegen das humanitäre Völkerrecht verstößt (womit ich die grausamen und erschütternden Ereignisse vom 7. Oktober 2023 keineswegs verharmlosen möchte).

Im Namen der „jüdischen Menschen“ - deren Gefühle und Meinungen sie offenbar zu vertreten glaubt - nimmt Ihre Ministerin Streichert-Clivot großen Anstoß an der von mir vertretenen Position, die völlig gewaltfrei ist, sich im Rahmen meiner verfassungsmäßigen Rechte bewegt und zudem mit den Schlussfolgerungen des Internationalen Gerichtshofs, des Internationalen Strafgerichtshofs, des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen, von Amnesty International, Human Rights Watch und vielen anderen Menschenrechtsorganisationen übereinstimmt. Meine Haltung zur aktuellen Situation im Gazastreifen lässt sich gut mit den Worten des UN-Generalsekretärs António Guterres zusammenfassen:

„Die abscheulichen Terroranschläge der Hamas vom 7. Oktober sind durch nichts zu rechtfertigen. Ich fordere erneut die sofortige und bedingungslose Freilassung aller Geiseln. [...] Und nichts kann die kollektive Bestrafung des palästinensischen Volkes rechtfertigen. Es ist Zeit für einen sofortigen humanitären Waffenstillstand und ungehinderten Zugang für humanitäre Hilfe im gesamten Gazastreifen“.¹²

Der Internationale Gerichtshof hat übrigens gestern entschieden, dass die israelische Besetzung der palästinensischen Gebiete illegal ist und so schnell wie möglich beendet werden muss.¹³ Der Gerichtshof verurteilte Israel zur vollständigen Wiedergutmachung seiner „völkerrechtswidrigen Handlungen“. In diesem historischen Urteil stellte das Gericht mehrere Verstöße Israels gegen das Völkerrecht fest, darunter Aktivitäten, die einer Apartheid gleichkommen. Vielleicht hat Ihre Kulturministerin keinen Respekt vor dem Internationalen Gerichtshof. Vielleicht missfällt ihr auch meine politische Einstellung. Als nicht-jüdische Deutsche, die keine Gelegenheit auslässt, ihre Loyalität zum Staat Israel zu bekunden, mögen ihr meine Ansichten furchtbar unangenehm sein. Dass sie ihr unangenehm sind, macht meine Meinung aber nicht rechtswidrig oder strafbar im Sinne des Grundgesetzes, in dem die Meinungsfreiheit als Grundrecht fest verankert ist. Sollte man in einer Demokratie wie Deutschland nicht das Recht haben, eine rechtsextreme Regierung zu kritisieren, deren Politiker sich offen genozidaler Rhetorik bedienen und sich zum Teil stolz als Faschisten, Homophobe und Rassisten bezeichnen? Oder sollen wir gleich die Meinungsfreiheit abschaffen und uns vom deutschen Staat vorschreiben lassen, was wir zu denken haben?

Ihre Ministerin für Bildung und Kultur hat durch ihre Ignoranz und ihren chronischen German Saviour Complex dem Ruf Saarbrückens als Kulturstadt erheblichen Schaden zugefügt. Ihre überstürzte, uninformierte und panische Entscheidung, eine Ausstellung meiner Werke abzusagen, die gerade im Museum hinter mir gezeigt werden sollte, ist rein ideologisch motiviert. Zum Zeitpunkt der Absage war die Ausstellung bereits seit über drei Jahren in Planung. Sie war bereits auf der Website des Museums angekündigt worden. Die Presse hatte sie schon angekündigt. Innerhalb von weniger als 48 Stunden hat Ihre Kulturministerin die Leiterin des Saarlandmuseums, Andrea Jahn, in vorauseilendem Gehorsam dazu gedrängt, die Ausstellung abzusagen. Ich hatte vor der Absage keine Gelegenheit, meine Position darzulegen oder zu verteidigen. Es gab kein ordentliches Verfahren, keinen Untersuchungsausschuss, keine sorgfältige Prüfung der Fakten. Die Entscheidung wurde, wie sich herausstellte, als Reaktion auf einen äußerst diffamierenden Zeitungsartikel getroffen (den die betreffende Zeitung später per Gerichtsbeschluss revidieren musste, nachdem sie juristisch angefochten worden war).

¹² Siehe: https://x.com/pass_blue/status/1791088983180460448

¹³ Siehe: <https://www.theguardian.com/commentisfree/article/2024/jul/22/the-icj-has-demolished-israels-claims-that-it-is-not-occupying-palestinian-territories>

Acht Monate später habe ich immer noch keine schriftliche Mitteilung vom Museum erhalten, dass die Ausstellung abgesagt wurde. Ich habe noch keinen Cent für meine dreijährige Arbeit erhalten. Die Ministerin hat es bis jetzt noch nicht geschafft, irgendwelche Beweise vorzulegen, die die Absage der Ausstellung juristisch rechtfertigen könnten. Nachdem ich vergeblich darauf gewartet habe, dass sie den politischen Mut aufbringt, ihre schweren Fehler einzugestehen, und nachdem ich beobachtet habe, wie sie sich seit November 2023 vor der politischen Verantwortung drückt, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass Christine Streichert-Clivot es nicht verdient, Ihre Kulturministerin zu sein. Erlauben Sie mir, die Top Zehn Gründe durchzugehen, warum ich glaube, dass es für Streichert-Clivot an der Zeit ist, von ihrem Amt zurückzutreten:

1.

Ihrer Kulturministerin ist nicht zu trauen, wenn es darum geht, die in der Verfassung verankerten Grundrechte der Kunst- und Meinungsfreiheit zu verteidigen. Sie hat nicht nur mein Recht auf Meinungsfreiheit verletzt, sondern auch die Kunstfreiheit der ehemaligen Leiterin des Saarlandmuseums, Andrea Jahn, in unerhörter Weise untergraben, indem sie Jahn zwang, meine Ausstellung gegen ihren Willen abzusagen. Rechte wie die Kunst- und Meinungsfreiheit, die Streichert-Clivot offenbar erschreckend gering schätzt, sind für die Förderung von Kultur und Bildung in funktionierenden demokratischen Gesellschaften unverzichtbar. Wenn diese Rechte eingeschränkt oder unterdrückt werden, können keine sinnvollen Debatten und Diskurse entstehen. Wir haben es hier mit einer Ministerin zu tun, die bei ihren Entscheidungen meint, ihre eigenen ideologischen Prioritäten über das Grundgesetz stellen zu müssen. Berauscht von Staatsräson und getrieben von politischem Opportunismus hat Ihre Kulturministerin ihre Loyalität zu Israel - einem Staat, der nicht gleichbedeutend mit „dem jüdischen Volk“ ist und niemals sein wird - über die Wahrung deutscher Grundrechte gestellt. Es ist bedrückend, dass im 75. Jubiläumsjahr des Grundgesetzes ein solcher gesetzeswidriger Vorgang ungeahndet durchgehen kann. Streichert-Clivot Must Go.

2.

Christine Streichert-Clivot hat als Kultur- und Bildungsministerin die offizielle Aufgabe, einen gesunden demokratischen Diskurs zu fördern und zu pflegen. Leider hat sie in den letzten acht Monaten deutlich gezeigt, dass sie an Debatten und Diskursen wenig interessiert ist. Sie hat es strikt vermieden, mit mir vor oder nach der Absage meiner Ausstellung direkt zu sprechen. Während sie weiterhin bereitwillig öffentliche Verleumdungen über mich verbreitet, hat sie jeden Versuch der Saarbrücker Kulturszene, mich zu einem öffentlichen Dialog mit ihr einzuladen, systematisch im Keim erstickt. Zwei Einladungen der „Zeit“ zu einem Streitgespräch mit mir hat sie ignoriert. Eine offizielle Einladung zu einer öffentlichen Diskussion mit mir im Filmhaus Saarbrücken hat sie abgelehnt. Sie hat sich durch Hintertüren rausgeschlichen, um sich den Fragen der Journalisten zu entziehen. Kurzum: Ihre Kulturministerin redet lieber nicht mit Andersdenkenden. Dadurch kann sie ihre eigenen dogmatischen Meinungen durchsetzen, ohne auf die Meinungen anderer einzugehen oder unbequeme und herausfordernde Fragen beantworten zu müssen. So verhalten sich Kultur- und Bildungsministerinnen in gesunden Demokratien nicht. In diesem Sinne: Streichert-Clivot Must Go.

3.

Machtmissbrauch in hierarchischen Arbeitsbeziehungen sollte nie auf die leichte Schulter genommen werden. Laut Andrea Jahn, der ehemaligen Leiterin des Saarlandmuseums, wurde sie von ihrer Kulturministerin dazu gedrängt, eine Ausstellungsabsage zu unterstützen, die sie selbst entschieden ablehnte. Nimmt man Andrea Jahn beim Wort, so wurde die erste Pressemitteilung der SSK ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung an die Presse weitergegeben. Jahn hat schriftlich bestätigt, dass Streichert-Clivot ihr in den Tagen nach der Absage meiner Ausstellung untersagte, Interviews zu geben, und versuchte, Einfluss auf ihre öffentlichen Stellungnahmen zu nehmen. In einer Zeit des unheilvollen Rechtsrucks in

Deutschland ist die politische Einmischung der Ministerin in die Programmgestaltung einer bedeutenden Kultureinrichtung äußerst bedenklich. Wenn sich eine SPD-Ministerin so verhält, was ist dann von der aufsteigenden AfD zu erwarten? Die einzig logische Schlussfolgerung: Streichert-Clivot Must Go.

4.

Ihre Kulturministerin sagt mit ziemlicher Sicherheit die Unwahrheit, wenn sie behauptet, die Mitglieder der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz hätten einstimmig beschlossen, meine Ausstellung abzusagen. Es gibt eindeutige schriftliche Beweise, dass mindestens zwei Mitglieder der SSK die Absage nicht mitgetragen haben. Andrea Jahn hat schriftlich erklärt, dass sie den Beschluss entschieden ablehnt. Christian Bauer, der Rektor der HBK Saar, sagt häufig auf Nachfrage, er habe die Entscheidung nicht mitgetragen. Das hört sich für mich nicht nach Einstimmigkeit an. Da muss man sich nicht wundern, dass Ihre Kulturministerin einen offenen Brief ignoriert, in dem die Herausgabe des Protokolls der Sitzung gefordert wird, in der die Absage der Ausstellung beschlossen wurde, einen Brief, den bisher 650 Saarländer*innen unterzeichnet haben. Wenn Ihre Kulturministerin nichts zu verbergen hat, warum hat sie dann Angst, das Protokoll freizugeben? Wenn die Entscheidung, die Ausstellung abzusagen, einstimmig getroffen wurde, warum ist Ihre Kulturministerin das einzige Mitglied der SSK, das bereit ist, sie zu verteidigen? Warum ist sie die einzige Stimme, die wir seit Monaten hören? Wenn Sie ihre Ausweichmanöver genauso satt haben wie ich, Streichert-Clivot Must Go.

5.

Ihre Kulturministerin hat in einem Interview in der Saarbrücker Zeitung vom 28. November 2023 unverschämte und vorsätzlich gelogen, indem sie behauptete, die Entscheidung der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, meine Ausstellung abzusagen, sei vorab mit dem saarländischen Antisemitismusbeauftragten Roland Rixecker abgestimmt worden. Rixecker war nach eigenen Angaben „nicht in den Prozess eingebunden“ und wurde erst nach der Entscheidung kontaktiert. Zu der Absage äußerte er sich kürzlich wie folgt:

„Wenn Künstler und Künstlerinnen eine bestimmte Auffassung äußern und danach nicht mehr ausgestellt werden, dann betrifft das ihre Meinungsfreiheit. Grundrechte sind Abwehrrechte gegenüber dem Staat. Der Staat darf nicht Einfluss nehmen, auch nicht irgendeine Stiftung“.¹⁴

Eine Ministerin, die von der Wahrheit abweicht, um ihre eigene Unfähigkeit zu vertuschen, ist für dieses Amt nicht geeignet. In diesem Sinne, Streichert-Clivot Must Go.

6.

Ihre Kulturministerin hat Schande und Blamage über Saarbrücken gebracht. Sie hat das Saarlandmuseum zum Gegenstand heftiger Kritik und Spott in der gesamten deutschen Presselandschaft und auf den Seiten von über hundert internationalen Zeitungen gemacht - darunter die New York Times, Le Monde, The Washington Post und The Guardian. Welche international anerkannten Künstler*innen würden in Zukunft im Saarlandmuseum ausstellen wollen, wenn sie wüssten, dass Streichert-Clivot bereit ist, einzugreifen und sie an den Pranger zu stellen, sollte es Differenzen mit ihrer eigenen Weltanschauung geben? Welche Künstler*innen könnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt bedenkenlos eine Zusammenarbeit mit dem Saarlandmuseum eingehen, im Wissen, dass die Institution von mir erwartet hat, dass ich drei Jahre lang ohne Vertrag auf Vertrauensbasis an einer Ausstellung arbeite? Wer würde kuratorisch oder in der Museumsleitung unter Streichert-Clivot arbeiten wollen, wenn die zynische Perfektion der Ministerin in der Kunst der politisch-ideologischen Einmischung in das

¹⁴ Siehe: Klaus Gietinger, „Meinungsfreiheit bedeutet ja nicht, dass man auch von Kritik frei ist: Ein Gespräch mit Roland Rixecker, Präsident des Verfassungsgerichtshofs des Saarlandes und Beauftragter für jüdisches Leben im Saarland und gegen Antisemitismus“. *Saarbrücker Hefte*, Nr. 129, Sommer 2024.

Kulturprogramm der wichtigsten saarländischen Kultureinrichtung so offen zutage getreten ist? Ihre Kulturministerin hat den Ruf des Saarlandmuseums, des kulturellen Aushängeschildes dieses Bundeslandes, irreparabel beschädigt. Ich kann nicht die Einzige sein, die sieht, was offensichtlich ist: Streichert-Clivot Must Go.

7.

Ihre Kulturministerin möchte Sie glauben machen, dass sie „Israel“ und „den Juden“ - zwei Entitäten, die sie nur schwer auseinanderhalten kann - einen heroischen Dienst erwiesen hat, indem sie mich als persona non grata denunziert hat. Im Gegensatz zu dem, was sie suggeriert, hat die Absage meiner Ausstellung durch Ihre Kulturministerin absolut nichts dazu beigetragen, die Sicherheit der jüdischen Bevölkerung zu erhöhen. Angesichts glaubwürdiger Quellen, die darauf hinweisen, dass fast 200.000 Menschen während oder als Folge der aktuellen israelischen Bombardierung des Gazastreifens ihr Leben verlieren könnten, scheint Ihre Kulturministerin schockiert zu sein, dass nicht alle Juden ihre Begeisterung und Unterstützung für Netanjahus rechtsextreme Regierung teilen. Die Vielfalt der jüdischen Meinungen kann Ihre Kulturministerin offenbar nicht weniger interessieren. Sie ist nur bereit, Juden zuzuhören, die ihre Weltanschauung teilen. In verschiedenen öffentlichen Äußerungen, darunter zwei ausführlichen Interviews in der Saarbrücker Zeitung, hat die Ministerin mich schamlos unter anderem als Bedrohung jüdischen Lebens dargestellt, wobei sie beide Male zynisch außen vorließ, dass ich selbst Jüdin bin. Wie fühlt es sich an, in einem Land zu leben, das bereit ist, Leute wie Hubert Aiwanger und Björn Höcke endlos zu tolerieren und ihnen ein Podium zu bieten, während seine Politiker aggressiv gegen unbequeme jüdische Meinungen vorgehen, die ihre Sensibilität verletzen? Glaubt man in Saarbrücken wirklich, dass die Verweigerung von Plattformen und der Entzug von Einkünften für progressive jüdische Menschen, die der rechtsextremen Regierung Israels kritisch gegenüberstehen, der sinnvollste und effektivste Weg ist, die eskalierende Bedrohung jüdischen Lebens im Land der Täter zu bekämpfen? Wenn nicht, Streichert-Clivot Must Go.

8.

Ihre Kulturministerin sieht keinen Wert in der Arbeit von Künstler*innen. Die Rechnung, die ich im Dezember 2023 bei der SSK eingereicht habe, um die Bezahlung für die drei Jahre Arbeit zu erhalten, die ich vor der Absage in die Ausstellung investiert hatte, wurde einfach komplett ignoriert. Ich würde das Versäumnis des Saarlandmuseums, mich für drei Jahre Arbeit zu bezahlen, niemals mit dem unsäglichen Leid der Zwangsarbeiter*innen vergleichen, aber als Jüdin halte ich es für absolut angemessen, darauf hinzuweisen, dass dieses Land eine lange Geschichte hat, jüdische Menschen unbezahlt arbeiten zu lassen. Die Tatsache, dass diese Bemerkung bei einigen im deutschen Kontext ein tiefes Unbehagen auslösen könnte, macht sie nicht weniger wahr. Wenn man der Meinung ist, dass Menschen es verdienen, für ihre Arbeit bezahlt zu werden, wenn man der Meinung ist, dass Kulturschaffende es verdienen, für ihre Arbeit bezahlt zu werden, dann: Streichert-Clivot Must Go.

9.

Ihre Kulturministerin ist eine dreiste Heuchlerin. Sie hat mich denunziert und verunglimpft, weil ich ähnliche Ansichten vertrete wie Esther Bejarano. Dennoch bleibt sie die politische Schirmherrin des saarländischen Esther-Bejarano-Preises.¹⁵ Auch wenn es hart klingt: Ihre Kulturministerin kann die Wahrheit leider nicht ertragen. She can't handle the truth. Um den Esther-Bejarano-Preis stolz unterstützen zu können, muss sie einen wichtigen Teil des politischen Erbes Esthers ignorieren und auslöschen.¹⁶ Denn wenn sie zugeben würde, von Esthers antizionistischen Ansichten und ihrer Solidarität mit dem Kampf der Palästinenser um Selbstbestimmung gewusst zu haben, würde Ihre Kulturministerin als die zynische Heuchlerin

¹⁵ Siehe: <https://www.arbeitskammer.de/aktuelles/informationen-und-aktionen/erinnert-euch-esther-bejarano-preis-2024>

¹⁶ Siehe: <https://www.patreon.com/posts/esther-bejarano-53575469?l=es>

entlarvt werden, die sie ist. An Beweisen für ihre Heuchelei mangelt es nicht. Bei meinem vorletzten Besuch in Saarbrücken Ende 2022 zeigte das Saarlandmuseum immer noch stolz Bilder von Emil Nolde, ohne zu erwähnen, dass der Künstler nachweislich Mitglied der NSDAP war und sich dem völkermordenden Hitlerregime angedient hatte. Das Museum fördert weiterhin unhinterfragt das Werk von Jonathan Meese, einem deutschen Künstler, der dafür bekannt ist, Nazi-Insignien zu tragen und den Hitlergruß zu zeigen. Es scheint, dass antisemitische Zusammenhänge, Aussagen und Symbole im Saarlandmuseum koscher und akzeptabel sind, solange sie von nicht-jüdischen deutschen Künstlern inszeniert werden. Jüdische Künstler*innen hingegen müssen hart zensiert und ins Abseits gestellt werden, wenn sie es wagen, den politischen Ansichten der selbstgerechten saarländischen Kulturministerin nicht zu entsprechen. Diese Doppelmoral ist hässlich und eklatant. In diesem Sinne: Streichert-Clivot Must Go.

10.

Abschließend, wenn wir in die Zukunft blicken und uns fragen, welche Spuren die sogenannte „Causa Breitz“ hinterlassen wird, dann sollten wir bedenken, dass Ihre Kulturministerin wohl in die Geschichte eingehen wird als die erste deutsche Kulturministerin seit der Nazizeit, die die Absage einer wichtigen Ausstellung einer jüdischen Künstlerin in einem deutschen Museum zu verantworten hat, und zwar ohne Rechtsgrundlage, ohne ordentliches Verfahren und unter völliger Missachtung des deutschen Grundgesetzes. Ich wiederhole, was ich bereits zuvor gesagt habe: Dass so eine Feststellung im deutschen Kontext bei manchen ein tiefes Unbehagen auslösen mag, macht sie nicht unbedingt weniger wahr. Für mich ist ganz klar: Streichert Clivot Must Go.

Ich habe Ihnen zehn Gründe genannt, die mich zu dem Schluss kommen lassen, dass Ihre Kulturministerin zu einer bedauerlichen Belastung für das Saarland und zu einer Beleidigung für die lebendige und tolerante Kulturszene dieses Bundeslandes geworden ist. Es ist, ehrlich gesagt, unerträglich deprimierend, sich vorzustellen, wie Christine Streichert-Clivot die Veranstaltungen zum hundertsten Geburtstag der legendären saarländischen Ehrenbürgerin Esther Bejarano, die Mitte Dezember 2024 in dieser Region stattfinden werden, leiten und daraus politisches Kapital schlagen könnte. Sie haben es verdient, liebe Saarländer*innen, in diesem wichtigen Jubiläumsjahr, das mit dem 75. Geburtstag des Grundgesetzes zusammenfällt, von einer demokratisch versierten und politisch transparenten Kulturministerin vertreten zu werden. Selbstverständlich liegt es letztlich an Ihnen, ob Sie Christine Streichert-Clivot Ihr Vertrauen noch schenken möchten. Meiner Meinung nach, Streichert-Clivot Must Go.

In der aufrichtigen Hoffnung, dass sie vielleicht bald zurücktreten wird, habe ich Ihrer Kulturministerin ein bescheidenes Abschiedsgeschenk mitgebracht. Da sie mit dem Inhalt nicht allzu vertraut zu sein scheint, hoffe ich, dass sie dieses Exemplar des deutschen Grundgesetzes wohlwollend entgegennimmt. Am Esther-Bejarano-Platz in Saarlouis gibt es ein gemütliches Café, das sich meiner Meinung nach hervorragend zum Durchblättern eignet. Es ist eine faszinierende Lektüre.¹⁷

Candice Breitz
Saarbrücken, 20. Juli 2024

¹⁷ Da Ministerin Streichert-Clivot nicht an der Kundgebung teilnahm, auf der diese Rede gehalten wurde, wurde ihr „Geschenk“ am Sonntag, dem 21. Juli 2024, im Ministerium für Bildung und Kultur hinterlegt, um auf sie zu warten.